

KOMPAKT

Jiddisch

VORLESUNG Evita Wiecki, Jiddisch-Lektorin am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur, nimmt an der Ringvorlesung des Zentrums für Israel-Studien teil. Sie referiert am Montag, 14. Dezember, 19.15 Uhr, zum Thema »Außer Kumsitz und Schmattes nichts geblieben? Jiddisch in Israel«. Der Vortrag findet im Universitätshauptgebäude, Geschwister-Scholl-Platz 1, Hörsaal A 014, statt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Chanukka

FEIER Am Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, lädt die Israelitische Kultusgemeinde die Kehilla herzlich zum Lichtzünden in die Synagoge Ohel Jakob. Geboten wird ein Konzert mit Kantor Moshe Fishel und dem Kinderchor Hasamir mit Luisa Pertsovka, dem Chor Druschba mit Dirigentin Tamara Umanskaya und Pianist Igor Bruskin sowie dem Synagogenorchester Schma Kaulenu unter Leitung von David Rees. Ein Grußwort spricht Rabbiner Yehuda Horowitz. Anschließend findet um 18 Uhr das öffentliche Lichtzünden an Europas größter Chanukia auf dem Jakobsplatz von Rabbiner Israel Diskin (Chabad Lubawitsch) und zahlreichen Ehrengästen statt – mit Tanz, Musik, Sufganiot (Krapfen) und warmen Getränken. *ikg*

Reich-Ranicki

BUCHVORSTELLUNG In der von Rachel Salamander konzipierten Reihe »Jahrbuchbriefe« wird am Dienstag, 15. Dezember, 20 Uhr, der Briefwechsel zwischen Marcel Reich-Ranicki und Peter Rühmkorf vorgestellt. Zur Einführung spricht Stephan Opitz. Es lesen die Schauspielerinnen Brigitte Hobmeier und Annette Paulmann. Karten für die Kooperationsveranstaltung mit der Offenen Akademie der Münchner Volkshochschule in den Kammerspielen, Maximilianstraße 28, sind bei der Literaturhandlung unter 089/ 280 01 35 und am Veranstaltungsort erhältlich. *ikg*

Untergetaucht

LESUNG *Flucht und Versteck. Untergetauchte Juden in München – Verfolgungserfahrung und Nachkriegsalltag* heißt das soeben im Wallstein-Verlag erschienene Buch von Susanna Schrafstetter. Die Historikerin stellt es am Donnerstag, 17. Dezember, 19 Uhr, im Gespräch mit Jürgen Zarusky vom Institut für Zeitgeschichte im Jüdischen Gemeindezentrum vor. Margit Szöllösi-Janze, Inhaberin des Lehrstuhls für Zeitgeschichte an der LMU, führt ein. Ausgewählte Texte liest Armand Presser. Für die Veranstaltung des IKG-Kulturzentrums, den Abteilungen für jüdische Geschichte und Kultur und für Zeitgeschichte sowie des Vereins »Gegen Vergessen – Für Demokratie« wird um Anmeldung unter 089/ 202 40 04 91 gebeten. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Lichter der Menschlichkeit

CHANUKKA Die IKG feierte zusammen mit Polizei und Flüchtlingshelfern

VON HELMUT REISTER

Mit einem Chanukafest, das keine Wünsche offen ließ, dankte die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern am Montagabend der Polizei und den vielen Helfern für ihr überwältigendes Engagement bei der Hilfe für Flüchtlinge. »Mit ihrem großartigen Einsatz haben Sie München zur Weltstadt mit Herz gemacht und ein Licht für die Menschlichkeit entzündet. Dieses Bild ging um die ganze Welt, und das wollen wir bewahren«, sagte Gastgeberin Charlotte Knobloch in ihrer Begrüßungsrede.

Maßgeblichen Anteil, dass sich München und das ganze Land so positiv in der Flüchtlingsproblematik präsentiert habe, tragen nach Überzeugung der IKG-Präsidentin die Staatsbürger in Uniform. »Es ist doch gerade das Erleben der Staatsmacht als Freund und Helfer, die vielen Flüchtlingen die Angst nimmt, die für viele Geflüchtete die erste gute Erfahrung der Fürsorge und Geborgenheit darstellt – eben gerade im Gegensatz zu dem, was sie hinter sich gebracht oder in anderen Ländern erlebt haben«, sagte Knobloch. »Unsere Polizeibeamtinnen und -beamten stehen eben nicht für Law and Order. Sie stehen für Menschlichkeit, für Nächstenliebe, für Fürsorge, für Deeskalation.«

PEGIDA Der Flüchtlingsstrom bringe die Polizisten physisch und mental ans Limit, ihr Einsatz verdiene allerhöchsten Respekt, betonte Charlotte Knobloch. Allein die ankommenden Flüchtlinge sind es nach Überzeugung der IKG-Präsidentin indes nicht, die die Polizei so schwer belasten. Hinzu komme das neue Ausmaß an Radikalisierung. »Die Maske von Pegida und Co., aber auch von Teilen der AfD ist längst gefallen. Offen rassistisch, rechtsextrem, fremdenfeindlich und ganz klar auch antisemitisch sind die Einstellungen hinter den rechtspopulistischen Kräften«, sagte Knobloch.

Mit dem Fest will die IKG ein Zeichen für den Dialog setzen.

Was ihr große Sorgen bereite, sei die Tatsache, dass die »widerliche und menschenverachtende Ideologie« immer öfter und erfolgreicher Anklang in der Mitte der Gesellschaft finde. Leider gelte dies auch für den zunehmenden Antisemitismus, der aber auch unter den hier lebenden Muslimen eine weit verbreitete Geisteshaltung sei. »Ich will nicht verhehlen«, so Knobloch, »dass es in der jüdischen Gemeinschaft auch Sorgen gibt, dass die vielen Menschen aus Ländern, in denen der Hass auf Israel und die Juden Staatsräson ist, ihre Einstellung hierher mitbringen.« Sie bezeichnete es als zentrale Herausforderung, jene Menschen, in deren Sozialisierung Toleranz nicht vorkam, in die liberale Lebensweise des Westens zu integrieren.



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch bei der Feier im Hubert-Burda-Saal

Fotos: Marina Maisel



Vielstimmig: der Münchner Polizeichor



Ron van Lankeren mit seiner Band

Lorenz Wolf, Leiter des Katholischen Büros Bayern, freute sich über die gemeinsame Feier von Christen und Juden. Diese Gemeinsamkeit sei angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung heute von besonderer Bedeutung, sagte er und lobte die Professionalität der Helfer im Umgang mit den Flüchtlingen. Er erinnerte auch daran, dass jeder Mensch ein Mensch mit eigener Würde sei. Auch müsse klar sein, dass die Integration der Flüchtlinge nicht in wenigen Tagen möglich sei. Das machte Marina Lessig ebenfalls deutlich, die als Koordinatorin der freiwilligen Helfer genau weiß, welche Probleme damit verbunden sind.

»Die Polizisten stehen für Nächstenliebe«, sagte Charlotte Knobloch.

Die Gemeinsamkeit von Christen und Juden hob auch Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler hervor. Die Werte der Freiheit, die dem zugrunde lägen, müssten auch den ankommenden Flüchtlingen vermittelt werden. Ebenso klar gemacht werden müsste auch, dass das Existenzrecht Israels unbestritten sei.

»Es ist schlimm«, sagte Breit-Keßler, »dies immer wieder sagen zu müssen.« Dem schloss sich Erzpriester Apostolos Malamoussis vom Griechisch-Orthodoxen Vikariat in Bayern an, indem er betonte, wie wichtig das friedliche Miteinander der Religionen ist. Im Zusammenwirken von staatlichen Stellen, professionellen Organisationen und den vielen freiwilligen Helfern sieht er »ein gemeinsames Zeichen der Mitmenschlichkeit«.

KERZE Zum Gelingen des Abends, der von Tatjana Ivanizky und Guy Fränkel moderiert wurde, trug auch das bunte Programm bei. Kantor Moshe Fishel, der von Luisa Pertsovka am Klavier begleitet wurde, lieferte mit dem Zünden der zweiten Chanukakerze einen besinnlichen Aspekt. Zuvor hatte bereits der Chor der Polizei München einen gesanglichen Akzent gesetzt, der auf lebhaften Beifall stieß. Die Live-Musik kam von »Ron van Lankeren, Margit Silay und Band« und Djane Judith Welz. Für das leibliche Wohl sorgte das hauseigene Restaurant »Einstein« mit einem Buffet.

Der Einladung in den Burda-Saal waren viele hochrangige Gäste gefolgt. Spitzenbeamte der Polizei, die Präsidenten Hubertus André und Robert Kopp, gehörten dazu, religiöse Würdenträger, die Vizepräsidentin der Regierung von Oberbayern, Maria Els, Vertreter des Roten Kreuzes mit Michael Schönböcker, Verena Pfähler-Münch und Peter Reuss an der Spitze, Günther Bauer, Vorstand der Inneren Mission München, Bischof Ferreira und Anna-Maria Worsch von den »Maltesern«, Geschäftsführer Frey von der AWO-München, Marianne Seiler und Michael Blomberg als Repräsentanten der vielen ehrenamtlichen und professionellen Helfer, Repräsentanten der Kommune und des Bezirks.

»Jeder sein eigener Pirat«

WÜRDIGUNG Zum Geburtstag des österreichischen Schriftstellers und Journalisten Georg Stefan Troller

Der Reiseschriftsteller, Menschenkenner, Interviewmeister, Dokumentarfilmer, Drehbuchautor, Gedächtniskünstler und Geschichtenerzähler Georg Stefan Troller kennt die halbe – ach was, die ganze Welt. Über viele Städte kann er vieles erzählen: seine Geburtsstadt Wien, deren Sprachmelodie er zeitlebens mit sich führt, Paris, wo er seit den 60er-Jahren lebt, und natürlich München, wo er zum Kriegsende 1945 als US-Soldat und Befreier einrückte und wohin er wegen der Arbeit für den Bayerischen Rundfunk oft wiederkehrte.

Dem Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde ist er als Referent seit vielen Jahren verbunden. Unvergessen ist seine Mitwirkung an einem Podiumlässlich der Ausstellung »Sag beim Abschied...«. Damals ging es um die Frage, wie schreibt und dichtet es sich unter politisch bedrohlichen Vorzeichen? Können man die Situation von Anfang 2000 mit der von

1938 vergleichen? Troller griff in seinen Antworten auf einen reichen Erfahrungsschatz zurück. Sein Satz »Man emigriert eben auf Lebenszeit« begleitet ihn seit jehem. Im April 2002 kam Troller wieder, sprach im Zusammenhang mit der Präsentation des Buches *Heimkehr in ein fremdes Land. Remigration nach 1945* von Marita Krauss über seine Erfahrungen. Sie sind nicht zuletzt Kernstück seiner legendären Filmtrilogie *Wohin und zurück*.

Troller las zudem auf Einladung des IKG-Kulturzentrums im Gasteg, im Münchner Stadtmuseum und 2007 schließlich erstmals im Jüdischen Gemeindezentrum. Dorthin kam er im Rahmen der Jüdischen Kulturtag am Jakobsplatz 2015 wieder, und seine Lebensthemen – der Mensch und sein Zurechtfinden in einer zerrissenen Welt – sind unvermindert aktuell.

Wie gehabt, beginnt jeder Auftritt mit demselben Zeremoniell, dem Aufbau der



Wird 94: Georg Stefan Troller

eigenen Leselampe und eines aus Karton gebildeten Schirms, der das Licht besser auf die Buchseite bündelt. Neu hinzugekommen ist, allerdings nur fürs Lesen, eine Augenklappe. Dazu der lapidare Kommentar: »Jeder sein eigener Pirat.« Und damit der erste von unzähligen Lachern. Dann hebt Troller mit seiner gutturalen Stimme an, aus seinem letzten Sammelband *Mit meiner Schreibmaschine. Geschichten und Begegnungen* (Edition Memoria) vorzutragen. Er beginnt mit »Wiener Erinnerungen« und »unsere Leut, unsere Sprach, unser Desperanto«. Seine Geschichten führen in das New York der Emigrationsjahre, wo Troller eine Unterkunft an der 75th Street und Amsterdam Avenue im sogenannten Vierten Reich hat, dem Viertel der aus dem Dritten Reich Vertriebenen. Ihre Sprache war »Emigranto« nach dem Motto: »Alles hat uns Hitler nehmen können, nur nicht unseren deutschen Akzent.«

Man merkt auch, wie gerne Troller erzählt, »wie Paris wirklich ist«, und anhand seines 2008 erschienenen Buches *Paris geheim* davon berichtet, wie das einstige jüdische Viertel Le Marais »zur In-Gegend geworden ist«, und wie die Pariser »ihre Stadt zu ihrer Bühne« machen. Seine neuen Texte erscheinen regelmäßig in der Kulturzeitschrift *Lettre International* und danach in Sammelbänden.

Natürlich weiß der ewige Journalist Georg Stefan Troller um die neuen Kommunikationswege des World Wide Web – und verweigert sich ihnen konsequent. Per E-Mail oder SMS wird man ihn nie erreichen. Dafür signiert er geduldig und unermüdlich nach seinen Lesungen und hat dabei für jeden ein persönliches Wort. Was ist das Leben? »Die Summe intensiv erlebter Augenblicke«, antwortet Georg Stefan Troller, der am 10. Dezember 1921 in Wien zur Welt kam. *Ellen Presser*